

Wochenbeiblatt zu den
Dokumenten des Fortschritts
 Jährlich 52 Nummern (deutsche &
 franz. Ausgabe) für Fr. 4 (i. d.)
 Schweiz; Mark 5 in Deutschland;
 Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Unentgeltlich für die Abonnenten
 der « Libre Pensée internationale ».

Die Menschheit

Organ des « Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts »

Alle Zuschriften für die « Libre
 Pensée internationale » sind an
 E. Peytrequin, 4, Louve, Lau-
 sanne zu richten.
 Die Redaction der « Menschheit » ist
 von der der « Libre Pensée Inter-
 nationale » unabhängig. Die Autoren
 allein sind verantwortlich für die
 von ihnen gezeichneten Aufsätze.

Schweizer Aktionskomitee des Bundes: Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern;
 Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats
 von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik &
 Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen
 Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne;
 Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTREQUIN,
 Herausgeber d. « Libre Pensée intern. »; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der « Dokumente des Fortschritts ».

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN
 Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASA-
 RYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Ferdinand BUISSON,
 Präsident der Liga der Menschenrechte, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments;
 E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. MAGALHAES LIMA, Unterrichtsminister, Lissabona;
 Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.
 Alle Zuschriften für die Schriftleitung der « Menschheit » wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des
 Aktionskomitees, Lausanne, 3, Jumelles richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Zwei Kongresse für Völkerverständigung¹

I
**Psychologisches von der Konferenz für
 die Zukunftsinteressen der Menschheit.**

VON HUGO WASSERMANN, LAUSANNE
 2. Vors. d. Ordens f. Ethik u. Kultur.

Wenn wir die zahlreichen Pressberichte über die Berner Konferenz durchlesen, so finden wir wohlwollende, skeptische oder abfällige Kommentare je nach der politischen Richtung oder sozialen Reife des Milieus, aber nirgends ist unseres Wissens auf die wichtigste Seite der Konferenz, auf die sofortigen Ergebnisse hingewiesen worden.

Dies in kurzen Worten zu versuchen, sei unsere Aufgabe.

Selbst, wenn die beiden letztgenannten Kategorien: die Skeptiker, welche an der Möglichkeit der Ausarbeitung eines brauchbaren supernationalen Gesetzbuchs und der wirksamen Tätigkeit eines supernationalen Gerichtshofes überhaupt zweifeln und die Gegner welche sich über jede ernstliche Diskussion dieser Lebensfrage der Völker kurzerhand mit einem mitleidigen Lächeln hinwegsetzen, recht behalten würden, so bliebe doch das eine, unwiderlegliche Verdienst der Berner Konferenz bestehen: Zum ersten mal, seit Beginn des entsetzlichen Völkerringens, wurde der lebendige Beweis erbracht, dass — ungeachtet aller Verhetzung und aller sonstigen Hindernisse — geistig hochstehende Angehörige aller² kriegführenden Staaten sich, mögen sich auch draussen ihre Brüder gegenseitig mit allen Mitteln zu vernichten suchen, friedlich vereinigen können, um in ernster und sachlicher Beratung, loyalen Herzens, gemeinsam Mittel und Wege zu suchen, wie ihre Völker in Zukunft vor ähnlichen furchtbaren Katastrophen bewahrt werden können.

Deutsche mit Franzosen, Oesterreicher mit Italienern, Russen und Engländer mit Deutschen, u.s.w. friedlich um den grünen Tisch vereint, während sich draussen ihre Völker zerfleischen: ist dies allein nicht schon ein Ergebniss, so gross, so hoffnungsvoll, dass noch vor wenigen Wochen niemand daran zu glauben gewagt hätte? Ist nicht dies allein schon das Symbol einer besseren Zeit?

Freilich bedurfte es zur Verwirklichung einer tatsächlich internationalen Konferenz eines festen Pols, eines Mannes, dessen Ruf die Wissenenden der internationalen Verbände aller kriegführenden Nationen, voll Vertrauen auf seine Integrität und seine Unparteilichkeit, rückhaltlos Folge leisten konnten. Diesen Mann besitzt unser Aktionskomitee in der Person seines Präsidenten, Prof. Dr. R. Broda, der sich durch seine vieljährigen Verdienste um den Austausch fortschrittlicher Erfahrungen zum Wohle aller Völker dieses Vertrauen erworben und durch die Treue zu seinem Ideal, auch während des Kriegs, bewahrt hat. Die Einberufung und Durchführung der Konferenz in Kriegszeiten war nichts desto weniger kein kleines Stück Arbeit und die ganze Festigkeit des Vorsitzenden, unter-

stützt von dem guten Willen aller Delegierten, war erforderlich, um das umfangreiche Programm so gründlich wie möglich in zwei knappen Konferenztagen erledigen zu können.

Das erste greifbare Ergebnis der Berner Konferenz ist also die wichtige Tatsache, dass sie einen Präzedenzfall für weitere internationale Versammlungen für die Zukunft bildet und dadurch andere Menschenfreunde unter den Nationen ermutigen dürfte, ihre, vielleicht unterbrochene Arbeit für das Wohl der Menschheit wieder aufzunehmen.

Besonders interessant war es, zu beobachten, wie die Delegierten der einzelnen, einander bekämpfenden Völker sich zu einander verhielten.

Am ersten Abend, bei der Vorstellung, gelegentlich des Empfangs im Foyer des Hotel Bristol, standen sich die Delegierten ziemlich reserviert gegenüber, auch die, welche sich von früheren Kongressen her bereits kannten. Die Delegierten jedes Landes bildeten kleine Gruppen für sich und traten höchstens den Delegierten verbündeter Nationen und uns Schweizern im Laufe des Abends näher.

Aber die wiederholte Erwähnung des Anteils der einzelnen Delegierten an der Gesamtarbeit für die Menschheitsinteressen — bei der Worterteilung seitens des Vorsitzenden — führte schon am nächsten Morgen eine gewisse Annäherung herbei und als die Delegierten bei der Debatte über die « Heiligkeit der Verträge » und der folgenden über « Annektionsbestrebungen » sich überzeugt hatten, dass sie sogar in diesen wichtigsten Fragen völlig einig gingen, machte sich nach der einstimmigen Annahme der betreffenden Resolutionen ein solches Gefühl der Zusammengehörigkeit bemerkbar, dass den alten Vorkämpfern für die Menschheitsideale, wie unserem allverehrten Freunde Prof. Dr. August Forel, dem erblindeten, warmherzigen Stadtpfarrer Umfrid, unserem wackeren Freunde Vogtherr, dem ebenso temperamentvollen wie grosszügigen französischen Delegierten Hubbard und vielen anderen, ersichtlich ordentlich warm ums Herz wurde. Diese innige Stimmung steigerte sich am letzten Nachmittage der Konferenz zu wirklichen Sympathie-Kundgebungen zwischen den Delegierten der Kriegführenden, und mancher innige Händedruck wurde beim Abschied ausgetauscht, wahrlich ein herzerhebendes Bild der Völker-Verbrüderung, trotz aller Giftsaat einer pflichtvergessenen, chauvinistischen Presse.

« Aber wozu all dies? » werden vom Hass verblendete Eiferer oder unverbesserliche Zweifler unter allen Nationen fragen. « Jetzt haben nur die Waffen zu entscheiden », werden andere kurzweg sagen, um die ihrem falsch verstandenen Vaterlandsgefühl umbequeme Menschheits-Demonstration mit mitleidigem Achselzucken abzutun; « und übrigens, jede derartige Manifestation ist verfrüht, solange kein offizieller Friede geschlossen ist », u.s.w.

Wir haben schon eingangs dieses Artikels auf eines der wichtigsten Ergebnisse der Konferenz hingewiesen. Dass er einen internationalen Präzedenzfall bilde.

Andere direkte praktische Ergebnisse sind die folgenden:

a) Der Beweis, dass die wahren Träger der Menschheitsideale auch inmitten der hasserfüll-

ten Atmosphäre, in der sie leben, trotz der Massensuggestion dem Banner unserer Ideale unbeirrt treu geblieben sind.

b) Der Beweis der Einstimmigkeit der Elite aller Kultur-Völker in den Fragen der hauptsächlich sittlichen Forderungen der Gegenwart.

Möge diese Erkenntnis allen wahren Freunden der Menschheit, welche über Nationalität, Kaste, Farbe und Konfession stehen, zum Troste und zur Ermutigung gereichen!

Mögen ihnen die erfreulichen Ergebnisse der Berner Konferenz beweisen, dass sie sich, trotz aller Anfeindungen, einig mit den edelsten Geistern aller Völker, dass sie sich auf dem rechten Wege befinden! Mögen sie ihnen die Kraft verleihen, auszuharren, bis der Wahwitz der Vernichtung ungezählter blühender Söhne den verblendeten Völkern die Augen geöffnet und den Beweis erbracht haben wird, dass ihr eigenes Glück und ihre eigenen Interessen identisch sind mit Menschheitsglück und Menschheitsinteressen — begründet wie jene des Individuums, nicht auf Gewalt, sondern auf das Recht, auf eine zu Schaffende, für alle Staaten obligatorische, supernationale Rechtsordnung.

Ueber 150 Zeitungen aller Länder haben spaltenlange Artikel über die Berner Konferenz verbreitet und so mitgeholfen, den Samen der Arbeit für die Zukunftsinteressen der Menschheit in die breiten Massen zu tragen.

Mögen recht viele dieser Samenkörner aufspriessen im Volksbewusstsein, als Gegengift gegen Völkerhass, gegen Annektionsbestrebungen wider den Willen der Bewohner, und gegen jedweden anderen Raubbau an den gemeinsamen Menschheitsinteressen!

II

Internationaler Frauenkongress im Haag 1915.

Von Lida Gustava Heymann, München.

In dieser Zeit des Schreckens und der Greuel, des Hasses und der gegenseitigen Verleumdungen aller Nationen, kam Einem der Internationalen Frauenkongress, der vom 27. April bis zum 1. Mai im Haag tagte, wie eine Oase in einem weiten, unermesslichen, grauenvollen Wüstenmeer vor. Frauen der kriegführenden und neutralen Länder reichten sich dort über alles Trennende hinweg, verbunden in inniger Gemeinschaft gleicher Gesinnung die Schwesterhand. Alle waren erfüllt von dem einem Gedanken, dass dieser entsetzlichen Menschenschlächtereie ein Ende bereitet werden muss; alle waren bereit, das Aeusserste daran zu setzen, damit wieder Menschlichkeit, Recht, Kultur, Güte und allgemeines Verstehen an Stelle von Grausamkeit, Macht, roher Gewalt, Verwüstung, Barbarei und Hass trete.

Frauen haben in dieser Zeit der aufgepeitschten Gemütsregung eine schwere Prüfung meisterlich bestanden. Sie haben nicht hinter verschlossenen Türen, sondern vor der breiten Öffentlichkeit gezeigt, dass es trotz aller Wirrnisse und Bitternisse, die heute zwischen den Nationen aufgehäuft sind und von denen auch die Frauen mehr oder weniger betroffen werden, einen Weg des Verstehens gibt. Sie haben diesen Weg in kraftvoller Weise gewiesen und ihre Beschlüsse in 20 Resolutionen niedergelegt, deren Inhalt Zeugnis davon ablegt, dass die im Haag versammelten Frauen, Verstand und Herz sprechen liessen. Sie

¹ Wir haben in unserer Nummer vom 8. Mai von der ersten dieser Zusammenkünfte (im Haag, über Initiative des Holländischen Anti-Orloograd) berichtet.

² Auch Frankreich, das den beiden Aprilkongressen im Haag ferngeblieben war, war auf unserer Berner Konferenz vertreten.

forderten einen gerechten, dauernden Frieden und den weitgehendsten Ausbau der Beziehungen aller Staaten unter einander als beste Gewähr zur Vermeidung zukünftiger Kriege. Das Studium dieser Resolutionen (die in deutscher Sprache, durch die deutschen Geschäftsstellen: München, Kaulbachstr. 12, Gths. I, und Stuttgart, Kreuzerstrasse 4, unentgeltlich zu beziehen sind) sei allen Anhängern und besonders den Gegnern des Internationalen Frauenkongresses auf das Wärmste empfohlen. Wer glaubt, dass die aufgestellten Forderungen zu weitgehend sind, oder sie als gänzlich unmöglich hinstellt, der sei daran erinnert, dass der Haager Kongress nicht allein für die Gegenwart, sondern für die ferne Zukunft, in der die Bedeutung dieses Kongresses erst richtig erkannt werden dürfte, gearbeitet hat und somit die weitgehendsten Forderungen aufstellen musste.

Diese Resolutionen werden den verschiedenen Regierungen Europas und der Vereinigten Staaten durch Deputationen, die sich aus Frauen der kriegführenden und neutralen Länder zusammensetzen, persönlich überreicht werden.

Von den kriegführenden Ländern waren Grossbritannien, Deutschland und Belgien vertreten, von den neutralen Norwegen, Dänemark, Schweden, Italien, Holland und die Vereinigten Staaten.

Aus aller Herren Länder waren derartig viele Sympathiekundgebungen und Telegramme eingelaufen, dass es nicht allein unmöglich war, sie zu verlesen, sondern, dass nur von den wichtigsten die Absender genannt werden konnten. Wir wollen hervorheben, dass die internationale sozialistische Frauenbewegung dem Kongress durch eine Abgeordnete die Grüsse der vorangegangenen sozialistischen internationalen Frauenkonferenz in der Schweiz überbringen liess.

Zu bedauern war die Nichtbeteiligung Frankreichs; genau wie die deutsche Frauenbewegung, hatte auch die französische in ihrem eigenen Lande und dem holländischen Komitee gegenüber Protest gegen die Veranstaltung des Kongresses und die aufgestellte Tagesordnung erhoben. Trotzdem sandten 15 französische Frauen ein Begrüssungstelegramm und wünschten der Tagung bestes Gelingen. Sie erbrachten dadurch den Beweis, dass es auch in Frankreich Frauen gibt, die gewillt sind, einen gerechten und ehrenhaften Frieden vorzubereiten. Das Fernbleiben dieser Frauen war auf äussere unüberwindliche Schwierigkeiten zurückzuführen.

Den belgischen Delegierten hatte die deutsche Regierung in Ermanglung einer Eisenbahnverbindung ein staatliches Automobil bis an die holländische Grenze zur Verfügung gestellt und diesen so den Besuch des Kongresses ermöglicht.

52 Amerikanerinnen hatten die z. Zt. nicht ungefährliche weite Reise über den Atlantischen Ozean angetreten, die meisten von ihnen waren 15, andere 17 Tage unterwegs. Von Deutschland waren 20 Frauen erschienen, von Grossbritannien 200 gemeldet, unter ihnen bedeutende Persönlichkeiten, wie Olive Schreiner, Mrs Despard, Schwester des General French, Sylvia Pankhurst u. A. Die englische Regierung verweigerte den Frauen die Pässe; durch den Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, stellte sie dann 20 ihr genehmen Persönlichkeiten Pässe aus, schloss aber gleichzeitig sämtliche Häfen und machte ihnen die Ueberfahrt nach Holland somit unmöglich. Aber wie schon so häufig, so schlugen auch diesmal die englischen Frauen ihrer Regierung ein Schnippchen, denn als das stolze Britannien sozusagen ein Ausfuhrverbot englischer Frauen erliess, befanden sich bereits drei von ihnen in Holland, fleissig beteiligt an den Vorarbeiten des Kongresses.

Die Leitung des Kongresses lag in den Händen der bekannten Amerikanerin Jane Addams, die, was sie an straffer Leitung vermissen liess, durch gütiges Verstehen und weitestes Entgegenkommen für die Darlegungen und Wünsche aller Delegierten ersetzte, was für den Verlauf des Kongresses von grosser Bedeutung war und wesentlich zu dem glanzvollen Gelingen beitrug. Ueberhaupt zeichnete sowohl in den öffentlichen Versammlungen, wie in den vorbereitenden Komiteesitzungen gegenseitiges Entgegenkommen die Vertreterinnen aller Nationen aus und alle waren stets bereit, gleichviel ob das im Augenblick für

ihre eigene Nation vorteilhaft erschien oder nicht, für Gerechtigkeit einzutreten.

Auf den Abendversammlungen, die von über 2000 Personen besucht waren, präsierten abwechselnd englische, deutsche und holländische Frauen. Diese Abendversammlungen lösten unbeschreibliche Begeisterung beim Publikum aus.

Die Presse kam auf dem Haager Kongress nicht auf ihre Rechnung. Von Tag zur Tag hoffte sie der Welt die Mitteilung machen zu können, dass anstatt Frieden vorzubereiten, Skandal unter den Frauen ausgebrochen sei. Als die ersehnte Sensation ausblieb, versuchte sie, den Kongress in der heimischen Presse mit Spott und Hohn zu beglücken. Der Kongress fand dadurch nicht die Beachtung in der Tagespresse, die ihm gebührt hätte, die Frauen werden sich aber darüber zu trösten wissen, Sie kehrten heim in dem schönen Bewusstsein, ihre Pflicht als Frauen u. Mütter ihrem Vaterlande gegenüber erfüllt zu haben, indem sie vor der breiten Öffentlichkeit gegen den Krieg protestierten, die Beendigung der Menschen schächtere forderten und die Wege wiesen, die in Zukunft gleiche Katastrophen wie die von 1914/15 unmöglich machen sollen.

Veröffentlichung der Europ. Gesellschaft, Bern

Die Kunst neutral zu denken.

Von Franz Heinemann.

Schluss.

Wenn wir im Geiste diese Pyramidenhöhe mit weitsichtiger Perspektive ersteigen, geschieht es mit Absicht. Dieser pyramidale Aussichtspunkt gehört mit zur Kunst, voll neutralen Denkens die Welterschütterung ringsum felsenfest anzusehen, wie ein Gewitter, dem nach dem Naturgesetze wieder die Sonne folgen muss.

Wann denken wir *wirklich neutral*? Wenn wir uns die Tugend der Mässigung aneignen, nicht entscheiden, nicht wissen oder doch andere nicht belehren wollen, wer die Blutschuld des Weltkrieges ganz oder zum grossen Teil auf dem Gewissen habe. Wenn wir uns ruhig sagen, dass der Fluch des Weltzwistes wohl so wenig auf einer einzigen Seite zu suchen sei, als die Schuld einer Ehekrise im bürgerlichen Kleinkriege. Wenn wir uns gewöhnen, weniger von schuldigen Personen als von verhängnisvollen Faktoren und Strömungen zu reden. Wenn wir keiner der Kriegsnationen alle unmöglichen Tugenden der Kriegführung andichten, aber auch keiner alle möglichen Kriegslaster ankreiden. Wenn wir alle Bomben aller Flieger aller kriegführenden Nationen mit demselben Fluche «belegen», weil die Völker auf das elementarste Gesetz der Menschenliebe sich im Haag nicht einigen konnten und dafür zur Devise ihrer vernichtenden Technik — auch zum Schaden von Nichtkämpfern und Unbewaffneten — den unchristlichen Satz aufstellen: «Töte deinen Nächsten». Wenn wir der Heuchelei zürnen, die alles mit der «Vorsehung» beschönigt und entschuldigt, ob sie in dieser oder in einer andern Sprache im Gebet von ihrem Gotte etwas verlangt, das des Gottesbegriffs zum voraus unwürdig wäre. Wenn wir mit allen unschuldig Verfolgten und vom Kriegsgeschick Betroffenen dasselbe menschliche Mitleid haben, ob sie unsern Landesgrenzen näher oder ferner liegen. Oder ob sie uns mehr oder weniger geistesverwandt erscheinen.

An die Kulturpolitiker hinter den Fronten.

Von Ludwig Hammerschlag, Generalskretär des Ordens für Ethik und Kultur, Frankfurt a/M.

(Fortsetzung.)

Wenn es aber auch töricht ist, von einem Zusammenbruch des kulturpolitischen Internationalismus zu reden, weil nämlich einmal in unser Bewusstsein getretene Erkenntnisse nicht mehr auszulöschen sind, so geht es doch nicht an, nun

einfach zu glauben, unsere Arbeit könne nach wenigen Jahren dort wieder aufgenommen werden, wo sie abbrach, als die grosse Sturmflut des Jahres 1914 die junge Saat überschwemmte. Gestehen wir uns ganz nüchtern ein: die Meisten von uns haben den Einfluss des Neuen auf die breiten Massen überschätzt, die Meisten von uns haben die kritische Urteilsfähigkeit, die Reife der öffentlichen Meinung für grösser gehalten, haben nicht mehr an einen Weltkrieg geglaubt. Wenn wir das erkennen, so dürfen wir aber auch nicht behaupten, dass es nur die politischen und wirtschaftlichen Machthaber sind, die die Völker für ihre Interessen in den Kampf senden. Es ist falsch gesehen, die Machthaber jeder Sorte als egoistische, ethisch defekte Menschen hinzustellen und die Volksmassen als ihre willenlosen Werkzeuge. Tatsächlich glauben diese Machthaber meist selbst an die von ihnen vertretenen politischen Ideale und stehen für sie mit ihrem Leben ein; und tatsächlich ist der Weg, auf dem die Ideale der Machthaber zu den Idealen der Völker werden, ein unendlich komplizierter Vorgang. Wenn wir, die wir die soziologischen Ursachen dieses Krieges ganz anders sehen als die kämpfenden Völker und ihre Regierungen, diese unsere relative Einflusslosigkeit schon in Friedenszeiten nüchtern erkennen, so müssen wir doch auch begreifen, dass unser Urteil und unsere Stellungnahme zu den Geschehnissen um uns für den Gang dieser Ereignisse durchaus gleichgültig ist. Die Volksmassen, deren Bildung eben noch nicht so weit ist, die wirklichen (geistigen) Führer zu erkennen, werden jetzt in den Zeiten der politischen Leidenschaften noch viel weniger auf uns hören, werden keinerlei Verständnis dafür haben, wenn wir paar tausend Führer ohne Gefolgschaft uns gegen den Strom der einmütigen Millionen stellen. Das rollende Rad wird den ganzen Berg herabrollen, und wir sind nicht stark genug, ihm in die Speichen zu fallen. Wir haben uns mit den Realitäten abzufinden. Jetzt ist der Imperialismus jeder Sorte, die politische Erscheinungsform des Kapitalismus, am Werke, und gestaltet mit den Hilfsmitteln seiner Millionenheere die Welt nach seinen Idealen. Wir können gar nicht anders erwarten, als dass jeder dieser gegeneinander ringenden Imperialismen konsequent seine letzten Ziele mit allen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln durchzusetzen bestrebt sein wird. Es ist deshalb auch völlig sinnlos, wenn wir uns über die grössere oder geringere Gefährlichkeit des einen oder anderen Imperialismus unterhalten, wenn wir uns für das politische Schicksal Belgiens ereifern und anderes mehr. Auf diese Weise vergeuden wir in ohnmächtigem Gerede Kraft und kostbare Zeit.

Unsere Aufgabe ist eine andere. Sie ist die, uns klar zu werden über die unendlich komplizierten soziologischen Ursachen dieses Kriegs, uns darüber auszusprechen, und im Augenblick, in dem die Waffen schweigen, alle Kräfte auf das eine Ziel zu richten, diese soziologische Erkenntnis von den treibenden Kräften dieses Krieges in den Volksmassen zu verbreiten. So lange wir ideale Kulturprogramme aufstellen, deren Erreichung in einer fernen Zukunft liegt und mit den realen politischen und sozialen Verhältnissen schroff kontrastiert, und so lange wir uns über Einzelfragen, auf deren Gestaltung wir doch keinen Einfluss haben, weil uns die Gefolgschaft der Massen fehlt, unterhalten, leisten wir nichts zur Ueberwindung des Chaos. *Bevor* wir imstande sind, die Völker von ihren geistigen Besessenheiten zu heilen, unter denen sie sich heute gegenseitig zerfleischen wie zur Zeit des Hexenwahns oder der Religionskriege, müssen wir das Problem der Sozialaristokratie lösen, d. h. das Problem der Machtlosigkeit der in der Zersplitterung beharrenden geistigen Menschheitsführer. Die Volksmassen sind stolz auf ihre demokratische Selbstverwaltung, aber es fehlt ihnen dabei begreiflicherweise die Einsicht, dass die aus ihrer Mitte durch das Vertrauen der grossen Zahl herausgewachsenen Führer fast durchweg das Merkmal der Mittelmässigkeit tragen, die sie zu Führern erwählt hat. Und deshalb finden wir in allen gesetzgebenden Körperschaften eine so geringe Zahl bedeutender Persönlichkeiten.

(Schluss in uns. nächsten Nummer.)